

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-  
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren  
Raum 50 Pfg., auswärtig 60 Pfg., Reklamezeilen  
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.  
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-  
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 275

Februar 1920.

Wildbad, Donnerstag, den 25. November 1920.

Februar 1920

54. Jahrgang

### Der entlarvte Wilson.

Die überwältigende Ablehnung der Wilsonschen Politik bei den letzten Novemberwahlen ist nicht zum wenigsten dadurch mitbestimmt worden, daß Amerika in der Zwischenzeit überzeugt worden ist, daß Wilson schon in den ersten Kriegsmontaten eine bewußte Kriegspolitik gegen die Mittelmächte, besonders gegen Deutschland, getrieben hat. Den Anstoß zu dieser Erkenntnis bot der Franzose Hanotaux, der in seiner Geschichte des Krieges von 1914 Enthüllungen macht, die in Deutschland schon im Frühjahr d. J. bekannt waren, die aber in Amerika unter luftdichtem Verschluss gehalten wurden; das belästigende Schriftwerk wurde in Amerika sogar auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt. Nunmehr scheint Amerika doch in den Besitz der Hanotauxschen Enthüllungen gekommen zu sein, denn der „Dearborn Independent“, der in Dearborn im Staate Michigan erscheint, druckt in seiner Nummer 49 vom 2. Oktober 1920 die Stelle im Wortlaut ab, und zwar, wie das Blatt sagt, zum erstenmal in Amerika. Daß die Wilsonsche Regierung alles Interesse daran hatte, diese Offenbarungen aus dem Geheimnis der Weissen Hauses dem amerikanischen Wählerpublikum zum mindesten bis nach den Wahlen vorzuenthalten, begreift man, wenn man aus ihnen das Folgende erfährt: Hanotaux teilt mit, daß den Alliierten in den Septembertagen von 1914 das Versprechen eines amerikanischen Eingreifens an der alliierten Seite gegeben worden sei, und daß diese Hilfezusage den in naher Sicht stehenden Frieden Frankreichs mit Deutschland im Herbst 1914 verhindert habe. Gerade in dem Augenblick, als die französische Regierung von Paris nach Bordeaux floh, kam der neue amerikanische Botschafter Sharp, der den bisherigen Botschafter Herrick ablösen sollte, in Havre an; zu gleicher Zeit landete dort auch der Vorgänger von Herrick, Bacon, Herr Whitney Warren und verschiedene andere französische amerikanische Amerikaner, um die französische Sache auf französischem Boden zu fördern. Der damalige Botschafter Herrick hatte von Anfang an kein Hehl aus seiner Zuneigung zu Frankreich gemacht; er hatte die Untersuchung der ersten Bombenwürfe auf Paris betrieben, und er hatte das Wohlwollen Amerikas angeregt, das sich nachher so unerwartlich erwies. Als er von der französischen Regierung angegangen wurde, sein Bestes für den Schutz von Paris zu tun, äußerte er die historischen Worte: „Ich will lieber sterben, als daß ich dulden werde, daß der Feind Paris unter meinen Augen zerstört.“ Die Zusammenkunft der drei Botschafter in Paris unter solchen bezeichnenden Umständen war an sich selber von hoher Bedeutung. Einer von ihnen, ein naher Freund Roosevelts, machte in einer Unterhaltung mit Hanotaux die denkwürdige Bemerkung: „Es gibt in Amerika 50 000 Leute, die wissen, daß es für die Vereinigten Staaten unvermeidlich ist, ohne Verzug in den Krieg an ihrer Seite einzutreten. Aber es gibt 100 Millionen Amerikaner, welchen dieser Gedanke fremd ist. Unser Zweck ist, diese Zahlen in ihr Gegenteil zu verkehren und die 50 000 in 100 Millionen zu verwandeln. Wir werden es erreichen.“ Hanotaux schließt: „Seit Frankreich nichts mehr zu fürchten hatte von Spanien und Italien, brauchte es auch nicht länger etwas von jenem des Atlantischen Ozeans zu fürchten, im Gegenteil, es war von einer großen Quelle der Angst befreit.“

So bedeutsam diese Enthüllung auch ist, und so helles Licht sie auf die wahre Politik Wilsons schon im September 1914 zu werfen geeignet ist, so hat sie doch, worauf die „Köln. Ztg.“ mit Recht hinweist, noch eine andere Erkenntnis im Gefolge. Sie erklärt nämlich die bis jetzt unerklärte Wandlung Roosevelts im November 1914. Roosevelt hatte noch in den letzten Oktobertagen im New Yorker „Outlook“ den Einmarsch Deutschlands in Belgien verteidigt und hatte unter anderem den Satz geschrieben: „Was in Belgien getan worden ist, ist sicherlich im Einklang mit dem gewesen, was Deutschland ohne Frage aufrichtig als den Weg seines Verhaltens ansah, der ihm durch seinen Kampf ums Leben aufgezwungen worden war.“ Und im September hatte er sich dahin vernehmen lassen: „Es ist unbedingt wünschenswert, daß wir völlig neutral

bleiben sollten.“ Erst als sein Freund Bacon von der Drei-Botschafter-Konferenz aus Paris zurückkehrte, ließ Roosevelt den Stand der Neutralität und wurde zu dem wütigen Kriegstreiber, als der er schließlich gestorben ist. Ohne die Zusammenkunft der drei amerikanischen Botschafter in Paris im September 1914 wäre der Verlauf der Weltgeschichte anders geworden. Oder wie der „Dearborn Independent“ es ausdrückt: „Die Erklärung Hanotaux' erhärtet die Tatsache, daß vier Wochen nach Ausbruch des Krieges die Wortführer von 50 000 Amerikanern die Verantwortung für die Fortführung des Krieges und tatsächlich auch für seine Führung übernahmen, einen Frieden im Herbst 1914 verhinderten und einen Dauerkrieg einleiteten, die neun Millionen Leben kostete und fiegend über ganz Europa hinweg, wenn er nicht die Zukunft der ganzen weißen Rasse aufs Spiel setzte.“ Vom 2. Oktober 1920 bis zum 2. November waren mehr als vier Wochen Zeit. Die Wirkungen dieser vier Wochen nach der Enttüllung der Rolle Wilsons im September 1914 haben sich im Ausgang der Wahlen klar gezeigt.

### Neues vom Tage.

#### Antrag auf Enteignung des Hohenzollernvermögens.

Berlin, 24. Nov. Die Sozialdemokraten werden in der preussischen Nationalversammlung eine Entschlie-  
fung einbringen, wonach das ganze Vermögen der Hohenzollern vom preussischen Staat enteignet werden soll. Die Mitglieder der Hohenzollernfamilie sollen bis zu ihrem Ableben eine Unterhaltungsrente erhalten.

#### Die „Bewachung der Rheinschiffahrt“.

Berlin, 24. Nov. Am 10. Juni hatte die deutsche Regierung der Botschafterkonferenz eine Note übergeben, worin die Zurücknahme der Militärkommandos in Duisburg, Mannheim und Karlsruhe verlangt worden war, da sie dem Versailler Vertrag widersprechen. Die Botschafterkonferenz hat diese Maßregel nunmehr nach reichlich 6 Monaten abgelehnt. Sie behauptet, daß die betreffenden Truppen keine Besetzungstruppen, sondern nur Kontrollposten seien, die auf Grund der Zusätze zum Waffenstillstandsabkommen und auf Grund des Artikels 212 des Versailler Vertrag eingerichtet seien, „um die Schifffahrt auf dem Rhein zu bewachen“. (1) Wie wir hören, wird dieser Standpunkt von der deutschen Regierung nicht anerkannt. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

#### Allerlei Erbauliches von den Besatzungen.

Berlin, 24. Nov. Der Vorsitzende der Überwachungskommissionen, General Kollet, hat gegen den Guttsbesitzer und Major a. D. von Paczensky Strafantrag gestellt, weil dieser einen französischen Kraftwagenführer wegen rasenden Fahrens „Cochon“ genannt hatte. Da der Strafantrag aber in französischer Sprache gestellt war, die Gerichtssprache in Deutschland aber deutsch ist, wurde der Antrag als rechtsunzulässig abgewiesen. — Die Franzosen dürfen die Deutschen „Boche“ (Saukopf) schimpfen und General Kollet selbst hat dies schon getan, aber einen Franzosen ein „Cochon“ (Schwein) zu heißen, das ist ein Verbrechen.

Koblenz, 24. Nov. Nach dem Bericht des amerikanischen Generalstabschefs betragen die Kosten der amerikanischen Besatzung in Deutschland 257 Millionen Dollar, wovon Deutschland 32 1/2 Millionen (nach heutigem Kurs rund 20 Milliarden Mark) bezahlt habe. — Die Stärke der amerikanischen Truppen wurde von einem Blatt neulich auf 13 000 Mann angegeben.

Das Besatzungsheer im Rheingebiet soll am 1. Dezember um zwei weitere französische Bataillone verstärkt werden.

London, 24. Nov. Der „Standard“ stellt mit Erstaunen fest, daß der belgische Oberkommissar im besetzten Gebiet 250 000 Franken ohne die sogenannten Repräsentationsgelder bezog, während das Einkommen eines belgischen Ministers nur 41 000 Franken betrage. — Warum die Entrüstung? Die englischen Herren im Rheinland sind wohl nicht schlechter gestellt, als ihre Kollegen von der andern Nation.

#### Bayern und der Kronprinz.

Amsterdam, 24. Nov. Auf die schriftliche Anfrage eines Abgeordneten erklärte der holländische Minister

des Innern, die Regierung habe alle Gründe anzunehmen, daß die Gerüchte über eine monarchische Bewegung in Bayern, die eine schärfere Überwachung des Kronprinzen nötig machen würde, vollkommen haltlos seien.

#### Deutsche Studenten verlassen Prag.

Prag, 24. Nov. 276 reichsdeutsche Studenten haben infolge der tschechischen Verordnungen die Universität Prag verlassen. Die deutschen Theater und Zeitungen haben Schadenersatzansprüche für die Verwüstungen des tschechischen Föbels in Höhe von 3 1/2 Millionen Kronen gestellt.

#### Vom Völkerbund.

Genf, 24. Nov. In der Sitzung der Abrüstungskommission erklärte Leon Bourgeois (Frankreich, Vorsitzender des Völkerbundrats), daß vor der Durchführung der Abrüstung die Entwaffnung Deutschlands durchgeführt und folgende vier Voraussetzungen erfüllt sein müssen: 1. Notwendige Ausführung des Friedensvertrags; 2. Organisation einer ständigen verbindlichen Kontrolle über alle Rüstungen; 3. Vorlage eines Berichts der besonderen militärischen Kommission; 4. Austausch aller die militärischen Rüstungen betreffenden Angaben durch alle Mächte.

Aus Borarlberg ist eine Abordnung in Genf eingetroffen, die in einer Denkschrift vom Völkerbund das Selbstbestimmungsrecht in politischer und wirtschaftlicher Beziehung verlangt.

Newport, 24. Nov. Senator Mac Cormick wird im Einverständnis Hardings nach Europa reisen und mit den führenden Staatsmännern über einen gemeinsamen Boden zum Aufbau des Völkerbunds Fühlung nehmen.

#### Der Kampf gegen Irland.

Dublin, 24. Nov. Die Zahl der Toten bei den letzten Kämpfen beläuft sich auf über 40, die Zahl der Verwundeten auf 180. Der Sinn-Feiner, Graf Tipperary, wurde getötet.

Die in Dublin ermordeten englischen Offiziere werden auf Kriegsschiffen nach England überführt und gemeinsam in London bestattet. In ganz Dublin wurden gestern Hausdurchsuchungen veranstaltet und viele hundert Personen verhaftet.

Drei Führer der Sinn-Feiner, die angeblich aus dem Gefängnis auszubreaken suchten, wurden getötet.

London, 24. Nov. Im Unterhaus teilte Churchill mit, daß den irischen Freiwilligen seit dem 1. Januar bei Ueberfällen auf Kasernen usw. im ganzen drei Maschinengewehre, 197 Gewehre, 192 Revolver und etwa 60 000 Patronen in die Hände gefallen sind.

#### Krieg im Osten.

Moskau, 24. Nov. Das Bolschewistenblatt „Iswestnik“ fordert Amerika auf, gemeinsam mit Japan zum Bestreben Japans, die Ostküsten Sibiriens zu erobern, entgegenzutreten.

#### Flugzeuge beschlagnahmt.

Hamburg, 24. Nov. Durch die Forderung der Ablieferung der beiden Zeppelin-Luftschiffe „Bodenste“ und „Nordstern“ wird unserer Flugzeug-Industrie von seiten der Entente ein schwerer Schlag versetzt. Wie jetzt verlautet, droht aber ein weiterer Anschlag auf die Flugzeugindustrie dadurch, daß die im Hamburger Hafen liegenden 11 neuen Junker-Metall-Flugzeuge, die von Amerika bestellt worden sind und zur Verladung bereit liegen, von der interalliierten Luftüberwachungskommission beschlagnahmt worden sind. Die Entente stützt sich bei ihrem Vorgehen auf das im „Friedensvertrag“ vorgesehene Pauschbot für Luftfahrzeuge. Dieses ist aber im „Vertrag“ ausdrücklich auf eine Frist von 6 Monaten nach Abschluß des Friedens beschränkt. Die Reichsregierung hat den Anspruch der Entente bestritten. Die Verhandlungen sind noch im Gang.

#### Der „amerikanische Kredit“.

Paris, 24. Nov. Der New York Herald schreibt in amerikanischen Kreisen sei nichts davon bekannt, daß Deutschland von Amerika einen Kredit erhalten solle. Solange zwischen beiden Ländern der Kriegszustand bestehe, wäre eine solche Maßnahme auch gesetzlich unmöglich.

#### Belgiens Aufgeben.

Brüssel, 24. Nov. In der Kammer verlas der neue Ministerpräsident Carton de Wiart die ministerielle



Erklärung, Belgien werde gemeinsam mit Frankreich und England die Ausführung des Versailler Vertrags überwachen. Das militärische Abkommen zwischen Frankreich und Belgien gelte dieser Sicherung. Belgien dürfe seine Verteidigung nicht schwächen. Der nächste Jahrgang werde eine Dienstzeit von 10 Monaten zu leisten haben.

Die Regierung beabsichtigt, eine Prämienanleihe von 1 Milliarde aufzulegen, deren Betrag für den Wiederaufbau bestimmt ist.

### Die neue Regierung in Griechenland.

**Athen, 24. Nov.** Um die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung gegenüber der Entente zu beweisen, ist das Kabinett bereit, der Entente alle notwendigen Sicherheiten zu geben. (Gerungen?)

**London, 24. Nov.** Nach einer Meldung aus Athen ist dort eine halbamtliche Erklärung veröffentlicht worden, in der es heißt, die Regierung werde, da sich der Wille des Volks bei den Wahlen deutlich geäußert habe, eine entschiedene Haltung mit Bezug auf die Rückkehr König Konstantins einnehmen. Die Regierungen der Mächte, die den Grundgedanken des nationalen Selbstbestimmungsrechts angenommen hätten, müßten sich nach dem Vertrag von Versailles jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Griechenlands enthalten.

**Dublin, 24. Nov.** Das Haus des Erzbischofs wurde durchsucht, ein Kammerdiener verhaftet.

## Reichstag.

Berlin, 24. Nov.

Zweite Lesung des Haushalts für die Ausführung des Friedensvertrags.

Zum Kapitel „Kosten für den Hohen Ausschuss“, das 20 Millionen Mark vorsieht, beantragt der Ausschuss Erhöhung auf 40 Millionen.

**Abg. Bels (S.):** Eine Forderung des Friedensvertrags ist nur zu erreichen, wenn wir die Entwaffnung vornehmen und den Schadensersatz leisten. Daß die Regierung den übernommenen Verpflichtungen der Ablieferung und Entschädigung bisher nachkommen ist, verdient unseren Dank. Die Belastung durch die Kosten des Besatzungsheeres schießt jede Erfüllung unserer finanziellen Verpflichtungen aus. Wenn daher jetzt von französischer Seite Vorschläge aufkommen, daß wir an die Stelle der finanziellen Leistungen deutsche Naturalien und Industrieerzeugnisse treten lassen, so soll dieser Vorschlag an den Arbeitern nicht scheitern. Die Art, wie unsere Regierung die Frage behandelt, läßt nicht auf einen guten Willen schließen, den Wiederaufbau als das Rückgrat der Wiedergutmachung anzusehen.

**Reichsminister Simon:** Ich habe in Köln nicht gesagt, daß die Entente die versprochenen Vorrechte nicht geleistet habe. Die Sache liegt vielmehr so, daß nach unseren Ablieferungen allmonatlich festgestellt wird, ob wir oder die Entente ein Guthaben hätten. Wenn wir ein Guthaben hätten, würde uns dieses nicht ausgezahlt, sondern zum späteren Ausgleich zurückgehalten.

**Abg. Schreiber (S.):** bedauert, daß eine Nachprüfung der Kosten für die Besetzung unmöglich ist, weil die Gegner jede Rechnung zu Gunsten der Besetzer stellen.

**Abg. Schreiber (fortsetzend):** Beschwerden gegen das Besatzungsheer von 150 000 Mann haben nur dann Wert, wenn das ganze Volk sie unterstützt. Die Amerikaner müssen wir klar machen, daß alle ihre Lebensgaben umsonst sind, wenn wir an den Kosten des Besatzungsheeres verbluten müssen. Der Redner protestiert gegen die schwarzen Truppen, die noch immer auf dem linken Rheinufer stehen und unsere kulturell so hoch stehende Bevölkerung verarmen lassen. Er protestiert auch gegen den Schlachtabstand, der unter dem Deckmantel der Fremdenlegion getrieben wird. Wozu sollen die 12 feindlichen Flugplätze dienen? Auf die Dauer können wir eine Heeresbelastung von 25 Milliarden aus dem Friedensvertrag nicht leisten.

**Abg. Reichert (D.N.L.):** Die Leiden unserer Volksgenossen im besetzten Gebiet, die schwarze Schmach, Hemmung von Handel und Industrie, Fortführung unseres Viehbestandes, überall Verarmung; das sind die Tüftel unseres Leidenswegs. Umso dankbarer müssen wir den Stammesgenossen sein, die tapfer an deutscher Art festhalten. Deutschland ist ein Schuldenvolk; wenn es so weitergeht, wird es ein Bettelvolk. Die Last drückt umso schwerer, als wir die große Summe, die wir zu zahlen haben, noch gar nicht kennen. Jeder Soldat des Besatzungsheeres kostet uns über 100 000 Mk. Ein gemeinsamer Protest der Regierung des Reichstags, des gesamten deutschen Volks ist dringend erforderlich. Die Ruhe, die augenblicklich in Deutschland herrscht, ist eine Grabesruhe. Tüftel ist nur

die Notenscheine. Dem einzigen, das wir besitzen, der Kohle, ist die Schmach der Franzosen. Waffen haben wir nicht, um die Revision zu erzwingen; aber die Macht des Geistes und des Gedankens müssen wir ausnützen.

**Abg. Jost (D.P.):** Es ist kein Wunder, wenn im Rheinland der alldeutsche Gedanke alles andere verdrängt. Das verkleinerte und verarmte Deutschland steht vor einer finanziellen Unmöglichkeit. Das Volk ist enttäuscht über den Ausgang des Krieges, aber auch über die Revolution, seit deren Anfang die Ausschreitungen des Kapitalismus nicht ab-, sondern zugenommen haben.

**Abg. Dr. Preußner (H.S.):** Die Hauptleidenden des Krieges und des Friedensvertrags sind die arbeitenden Massen. Die von uns geforderten Forderungen sind allerdings unerträglich, wenn die Entente uns die Bezahlung unmöglich macht. Hat die Regierung schlüssige Beweise für den angeblichen Überfluß an Kohlen in Frankreich? Die Erklärung des Außenministers über die Verwendung der Vorkasse gerät uns nicht. Es sind tatsächlich 26 Millionen gezahlt worden. Warum sind sie nicht zum Besten der Arbeiter des Ruhrreviers verwendet worden? Nur die Sozialisten kann die Wünsche der Arbeiter befriedigen. Die Stimmen der Besatzungsarmee in Frankreich werden sich. Die Regierung muß wissen, ob sie den Vertrag erfüllen will und kann. Sie wird uns an ihrer Seite finden, wenn sie erklärt, daß die Bezahlung die Wiederherstellung unmöglich macht, deshalb, wenn sie an den Wiederaufbau in Frankreich herantritt.

**Abg. Kessel (D.P.):** befragt die Wirkung der Ministerreden in der ausländischen Presse. Die französische Presse sieht in der ganzen Unterhandlungsdebatte den Beweis, daß Deutschland sich um die Erfüllung des Friedensvertrags drücken wolle.

## Württemberg.

**Stuttgart, 24. Nov. (vom Landtag.)** Im Finanzausschuß erklärte Minister des Innern Graf, die Aufhebung der Kreisregierungen werde erst in Frage kommen können, wenn die neue Gemeinde- und Bezirksordnung in Angriff genommen werde. Vor nächsten Sommer sei diese Vorlage aber nicht fertigzustellen. Einzelne Oberämter werden mit andern zusammengelegt werden. Ebenso sei die Verschmelzung der Landarmenverbände in Aussicht genommen in Verbindung mit einem Lastenausgleich. Bezüglich des Bau- und Wohnungswezens solle dem Landtag ein neuer Plan vorgelegt werden, der die Wohnungsbeschaffung der Wohnräume zwar beibehalte, aber in manchen Stellen von den jetzigen Bestimmungen abweiche und namentlich das Bauwesen dezentralisiere; es solle mehr auf dem Lande gebaut werden, der großen Städte habe man genug und man brauche sie nicht zu vergrößern. 2000 neue Wohnungen würden sich etwa 40 Millionen Mark zu hohen kommen. Ein Amtsbürogetriebe sei jetzt gerade keine zwingende Notwendigkeit. Zu einer Verständigung übertragungen, sei er der Minister bereit. Die Kommunalverbände lassen sich von den Oberämtern nicht lösen. Ein Antrag wurde erwidert, die Kommissar, darauf zu achten, daß bei der Zusammenlegung kein neues Oberamt unter 50 000 Einwohner umfasse, wobei die Amtskörperstellen bestehen bleiben. Ein Redner der Bürgerpartei verlangte, daß erst eine Denkschrift über die Vereinfachung der Verwaltung von der Regierung vorgelegt werde, ehe man an die Zusammenlegung herantrete.

**Leonberg, 24. Nov. (Verschiedenes.)** Dem Mählebesitzer Deder in Schödingen wurde nachts ein wertvolles Schwein gestohlen und gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet. Vom Täter hat man noch keine Spur. — Abends wurde hier ein Fabrikzug angehalten, das 18 Zentner Weizen geladen hatte, die aus dem Bezirk verschoben werden sollten. — Die alte Strohackerfabrik wurde an einen Herrn aus Feuerbach für 350 000 Mark verkauft.

**Dietsheim, 24. Nov. (Zimmer noch stillgelegt.)** Die Germania-Binoleum-Werke stehen noch immer still. Es ist unbekannt, ob und wenn die Werke eröffnet werden.

**Bernsdorf, 24. Nov. (Stiftung.)** Die Witwe des im August 1914 gefallenen Kommandeurs des Ulmer Mauer-Regiments 19, Frau von Göttingen hat zur Erinnerung an ihren Mann der hiesigen Kirche ein gemaltes Kirchenfenster gestiftet. Es wurde am Totensonntag der Gemeinde übergeben.

**Stuttgart, 24. Nov. (Um eine alle Stiftung.)** Seit dem Jahr 1861 ist die Stadt verpflichtet, auf ewig Zeiten an Cannstatter Krone jährlich 11 Bund Schwarz, wollein verriegelt Tuch zu liefern. Bis 1916 ging das Tuch regelmäßig nach Cannstatt bzw. an die Stadtgemeinde Stuttgart. Als die Tuchpreise gewaltig in die Höhe gingen, setzte die Stadt mit ihrer Leistung aus. Stuttgart beharrt jedoch darauf, daß das Tuch weiter geliefert wird. Der Gemeinderat sah davon ab, den Rechtsweg zur Entscheidung zu beschreiten und überließ das weitere der Stadt Stuttgart.

**Stuttgart, 24. Nov. (Licht und Kraft.)** Das Elektrizitätswerk A. Brel u. Söhne, das von der hiesigen Gemeinde auf 1. Mai d. J. zum Preis von 120 000 Mark übernommen worden war, geht am 1. Dezember zum gleichen Preis an das All-Elektrizitätswerk Geislingen über. Es wird voraussichtlich umgebaut und an das Abwerk angeschlossen.

**Stuttgart, 24. Nov. (In den Ruhestand.)** Der ordentliche Professor Dr. v. Schleich an der medizinischen Fakultät ist in den Ruhestand getreten.

**Kalen, 24. Nov. (Bauerntagung.)** Der Landwirtschaftliche Bauernverband veranstaltete am Dienstag hier einen Bauerntag für die Oberämter Kalen, Ellwangen, Gmünd, Heidenheim, Neresheim und Welzheim, der so stark besucht war, daß außer dem vorgezeichneten Völkertellerjaal auch der Spritzenhausjaal benötigt werden mußte. Den Vorsitz in den Versammlungen führten Amtsbeiziger Maner-Kommersweiler und Freiherr v. Böllwarth. Die imponante Tagung nahm einen schönen Verlauf.

**Hall, 24. Nov. (Bauerntag.)** Der Bauerntag am Montag war eine Massenkundgebung der Landwirte unieres und der benachbarten Bezirke. Vom Balkon des Rathauses herab begrüßte Stadtschultheiß Dauber und Amtmann Kahle die Landwirte, während Geschäftsführer Bräuninger und Diplomalandwirt Huber auf die Aufgaben des Tages hinarbeiteten. Die Zahl der Landwirte war so groß, daß außer dem Eisenbahnjaal noch die Säle im Ulrich und Ritter belegt werden mußten. Vom Marktwort bewegte sich ein stürmischer Zug mit Fahnen und Musik zum Bauernheim. Ein lebendes Bild, einen Sommer-Enteitag darstellend, wurde zu Beginn der Veranstaltung dargeboten. Dr. Franz Oberlininger leitete die Veranstaltung. Dann sprachen Schultheiß Maunz, Direktor Ströbel und Geschäftsführer Bräuninger. Einige halbwöchige Burschen hatten in der Frühe des Tags eine nationale Fahne vom Bauernheim herabgerissen.

**Niedlingen, 24. Nov. (Eine neue Gauereiz.)** Schwindler treiben gegenwärtig ihr Unwesen auf dem Lande. Sie besetzen namentlich solche Landwirte, gegen die ein Strafverfahren vorliegt, und geben sich als Polizeibeamte aus. So suchte sich in Unlingen ein solcher Gauereiz eine Kaution von 1000 Mark zu erschwindeln; in Neutra zeigte ein angeklagter Polizeibeamter einen Haftbefehl vor oder verlangte eine Kaution von 300 Mk.; in Ertringen wollte einer den Polizeibeamter zur Begleitung; da er aber keinen amtlichen Ausweis hatte, wurde der Schwindler aufgedeckt.

**Ravensburg, 24. Nov. (Ueberfall.)** In der Nacht auf Montag drangen zwei mit Messern bewaffnete Kerle in das Schlafzimmer des Landwirts Blasec in Erbisdorf ein mit der Forderung: Geld oder Leben. Als der Bauer sich erhob, schlugen ihn die Räuber nieder. Die Frau rief die Nachbarn zu Hilfe, worauf die Strohsche verschwand. Sie hatten sich schon am Tage ins Haus eingeschlichen und im Heu gelagert. Blasec ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

**Stuttgart, 24. Nov. (85 Jahre.)** Herr Hofrat Dr. Eduard von Pfeiffer feiert heute seinen 85. Geburtstag. Er hat den Verein für das Wohl arbeitender Klassen gegründet, die Kolonien Ostheim und Westheim geschaffen und 1868 schon die Württ. Vereinsbank gegründet. Die Stadt hat ihm schon vor Jahren das Ehrenbürgerrecht verliehen.

## Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

23 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Dann bitte ich sehr um Verzeihung, aber Ihre Fräulein Tochter —“ entschuldigte sich der jung. Offizier; hatte ihn dies Gespräch noch belogen!

„Schon gut,“ unterbrach ihn der Bankier, „schon gut, Herr Leutnant! ich begreife — eine junge Dame besitzt mehr Anziehungskraft, als ein alter Mann — Nun, daß Sie sich gut unterhalten haben, muß ich aus Ihrer Unwanklichkeit schließen — freut mich sehr!“

„Was stel dem Mann ein, ihn, Wolf, zu mahregeln? Aber er war doch zu sehr Edelmann, als daß er die Tochter beim Vater verklagte. — Etwas hochmütig im Ton, eine Entgegnung auf jene Bemerkung umgehend, sagte er:“

„Sie wünschen meine Anwesenheit, Herr Ulrich — darf ich fragen, weshalb?“

„Weshalb?“ lautete die etwas scharfe Gegenfrage, „weshalb? Können Sie sich das nicht denken? Oder ist Ihnen dies Papier hier unbekannt?“ Dabei schloß der Bankier ein Fach seines Schreibtisches auf, dem er ein Blatt Papier entnahm, das die Form eines Wechsels hatte, entfaltete es, und hielt es Wolf vor die Augen. „Nun, Herr Leutnant von Wolf, Ihre Handschrift ist Ihnen doch bekannt — oder bezweifeln Sie etwa die Echtheit dieses Namenszuges?“

„Ja, tausendmal ja,“ rief da Wolf aus; vor seinen Augen tanzten die Buchstaben, und nur mit Mühe sah er, daß der Wechsel am 30. Juni — das war schon morgen — fällig war. Und sein Namenszug darunter! Kessie ihn denn ein Spitz? Die Gedanken wirbelten in seinem Kopf — was war das? welcher Bube konnte gewagt haben — — Wie ein Blitz durchfuhr ihn da der Gedanke an Erwins Brief — sein Vater — sollte er — o nun war ihm alles klar! Wie erstarrt sah er da, und

wie aus weiter Ferne schlug des Bankiers etwas eintönige Stimme an sein Ohr:

„Dacht ich mir doch, daß Sie, Herr von Wolf, um möglich leichtsinniger Weise einen Wechsel über 25 000 Mark ausstellen — Sie, ein Mustermensch, der allen zum Vorbild dienen könnte, der nicht spielt, seinen nahen Bassionen huldigt und nichts tut, was ihm je Verlegenheit bereiten könnte. Deshalb habe ich Sie schon vorher benachrichtigt, ehe der Verfalltag eintritt! — Verzeihen Sie die Belästigung, da steht eine Nichtswürdigkeit dahinter, die nicht streng genug gehudet werden kann! Ihren Namen zu mißbrauchen —“ dabei heftete Ulrich seine Augen in erbarmungsloser Schärfe auf Wolf, der sich im Gesicht, in heftigem Kampfe dasaß. „D nur Zeit gewinnen, um das Entsetzliche zu fassen, daß der eigene Vater — denn so war es, wie es mit unheimlicher Klarheit vor ihm stand.“

„Nein, lassen Sie,“ rang es sich endlich von seinen Lippen, „ich gebe zu, daß ich, daß jenes Papier von mir herrührt und werde es morgen —“

„Wirklich, Herr Leutnant? Sollen Sie gewiß sein, jene Fälschung — denn eine Fälschung ist es, wie Sie mir im ersten Augenblick durch Ihre gerechte Entrüstung verriet — gutheißen zu wollen? Das müssen sehr wichtige Gründe sein —“

„Ich erkenne die Unterschrift als von mir herrührend an und werde morgen mit dem Papier zurückkommen,“ sagte Wolf mit fast erschöpfener Stimme.

„Wenden Sie, daß Ihnen das so leicht sein wird? Bedenken Sie auch, daß, wenn es Ihnen nicht möglich ist, das Geld zu beschaffen, ich den Wechsel mit der gefälschten Unterschrift nicht protongieren werde — auf keinen Fall! Die Folgen werden Sie ja wohl wissen, wenn das Papier Ihrem Regimentskommandeur vorgelegt wird.“

Wolf sah die Wahrheit dieser Worte ein und erkannte, daß der Mann da vor ihm ihn vollständig in den Händen hatte, und er mußte, daß dasselbe auch

dazu angetan war, diesen Vorteil voll auszunutzen. Eine dumpfe Mattigkeit und Schwere im Kopf nahmen ihm fast die Fähigkeit, zu denken, und nur mechanisch nickte er, als der Bankier ihn fragte:

„Sie haben mich doch verstanden, Herr Leutnant?“

Da rühte Herr Ulrich seinen Stuhl etwas näher zu ihm und begann im vertraulichen Tone:

„Ich meine es gut mit Ihnen, Herr von Wolf, hören Sie mich an! Dieses Papier hier erschüttert Ihre Stellung vollständig — nach den Umständen, es trotzdem von Ihnen herrührend anzuerkennen, will ich nicht wissen, obgleich es mir ein leichtes wäre!“

Wolf zuckte zusammen; doch der Bankier legte beschwichtigend die Hand auf seinen Arm und fuhr dann fort: „Mein, wirklich nicht! — Also, um mich kurz zu fassen — ich bin gewillt, die Sache auf sich beruhen zu lassen —“ er machte eine kleine Pause und sah dem Gegenüber bedeutungsvoll an.

„Um welchen Preis aber, Herr Ulrich? Denn umsonst —“ rief Wolf heifer hervor; ihm bangte vor dem, was er hören sollte — eine Ahnung begann in ihm aufzusteigen, eine schreckliche Ahnung — und er täuschte sich nicht. Etwas verlegen hüpfend fuhr der Bankier fort: „Herr von Wolf, hören Sie mich ruhig an — es ist nur zu Ihrem Vorteil — Sie wissen, ich habe eine Tochter, die viel begehrt ist! Aber am liebsten würde ich sie von allen ihren Bewerbern Ihnen anvertrauen, da sie —“

„Herr Ulrich, dazu habe ich mich nie gerechnet, wollte auch nicht im mindesten darauf angesehen werden, daß ich kein Glücks- und Mitgiftjäger bin,“ rief Wolf aufgeregt, wurde aber am Weiterreden durch die etwas eintönige Stimme seines Gegenüber unterbrochen.

„Also am liebsten würde ich mein einziges Kind Ihnen anvertrauen, da ich Sie als einen durchaus ehrenwerten Mann kennen gelernt habe. Auch meine Tochter denkt ja und ist Ihnen sehr geneigt, wie ich weiß.“

(Fortsetzung folgt.)



**Stuttgart, 24. Nov.** (Landwirtschaftskammer.) Die Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer findet am 1. Dezember nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaal des Ernährungs- und Arbeitsministeriums statt. Die Tagung wird drei Tage in Anspruch nehmen.

## Baden.

**Heidelberg, 24. Nov.** Das Ministerium des Innern hat dem Bauernverband Unterbaden auf sein Telegramm vom 8. Nov. wegen Inkraftsetzung der Pachtungsverordnung des Reiches in Baden folgende Antwort erteilt: Das Staatsministerium hat grundsätzlich die Einführung einer Pachtungsordnung in Baden beschlossen. Die bezügliche Anordnung wird demnächst erscheinen.

**Schwekingen, 24. Nov.** Das Opfer einer Verwechslung wurde in der Nacht zum Sonntag der 32jährige Bankbeamte Hermann Hepp. Er befand sich auf dem Nachhauseweg und wurde von dem 30jährigen Bäcker Karl Uelshöffer angehalten. Hepp wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle zusammenbrach. Der Bäcker hatte Hepp mit einem anderen, einem Mitarbeiter um seine Braut, verwechselt.

**Reichertshausen (Amt Neckarbischofsheim), 24. Nov.** Der Gemeinderat beschloß zur Ehrung der im Weltkrieg Gefallenen einen Ehrenhain zu errichten. Es wird ein kreisförmiges Grundstück angelegt, auf dem für jeden Gefallenen eine Eiche gepflanzt wird. In die Mitte kommt die Friedensklinde.

**Brombach (bei Lörrach), 24. Nov.** Im Wald zwischen hier und Haagen wurde die Leiche eines in den mittleren Jahren stehenden, bis jetzt noch unbekanntes Mannes gefunden.

**Vom Bodensee, 24. Nov.** (Butterschmuggel in die Schweiz.) Laut „Seeblatt“ ist neulich am hellen Nachmittag in Romanshorn ein schweizerisches Fischerboot eingebracht worden, das nicht weniger als 160 Kilo Butter bei sich führte, die vom deutschen Ufer aus der Gegend von Fischbach durch deutsche Fischerbesitzer geschmuggelt waren und gegen Schweizer Zigaretten ausgetauscht werden sollten.

## Vermischtes.

### Pflanzen im Schlafzimmer.

Es ist eine alte Streitfrage, ob es rätlich ist, Pflanzen im Schlaf- und Krankenzimmer zu halten. Die Ansichten der Aerzte sind geteilt, es scheint aber, daß man mehr und mehr zu der Anschauung kommt, daß die Nachteile der Pflanzenhaltung in solchen Zimmern den etwaigen Nutzen überwiegen. So schreibt der ärztliche Mitarbeiter der „Leipz. N. Nachr.“: Der Sauerstoffgehalt der Luft ist in der freien Atmosphäre überall nahezu gleich; selbst in Fabriksstädten finden sich kaum mehrere Unterschiede gegenüber der Land- und Waldluft, ebenso sind innerhalb bewohnter Räume nur geringe Abweichungen beobachtet, so daß die hier vorhandenen Schwankungen des Sauerstoffgehalts der Luft hygienisch als bedeutungslos anzusehen sind. Auch der Stickstoff der atmosphärischen Luft hat nicht den Wert, der ihm im Volk zugeschrieben wird. Er hat keinerlei Tätigkeit im tierischen oder pflanzlichen Körper, sondern stellt nur ein indifferentes, den Sauerstoff gleichsam verbäuerndes Mittel dar. Das Ozon ist in den Städten, und zwar sowohl in der Straßenluft als auch in bewohnten Räumen, nicht nachzuweisen. In der freien Natur zeigt der Ozongehalt der Luft an, daß die Luft frei von organischem Staub, riechenden Substanzen usw. ist, da diese das Ozon zerlegen. Die Wald- und Bienenluft der Sommerfrische spielt eine Rolle nur durch das Fehlen jener störenden Beimengungen und durch das Vorhandensein aromatischer, die Atmung geradezu anregender Substanzen. Anders steht es, wenn der Kohlendioxidgehalt der Luft zu groß ist. Sie wird von Menschen ausgesetzt, und zwar liefert dieser am Tag etwa 1000 Gramm; die Ausatemungsluft im ganzen enthält ungefähr 4 Prozent. Verunreinigungen und Gesundheitsstörungen können auftreten, wenn sich in der Wohnungsluft mehr als 1 pro Mille Kohlendioxid nachweisen läßt. Dabei müssen aber noch andere ungünstige Eigenschaften vorhanden sein, insbesondere erhöhte Wassergehalt, verflüchtigte Gase (Kohlensäure, Kohlenwasserstoffe) usw. Weiter sprechen die Wärmestellung sowie die Entwässerungsverhältnisse des Körpers mit ihren Folgen mit.

Daraus geht hervor, daß der Sauerstoffausatzung von Zimmerpflanzen ein kein hoher Wert beigemessen ist. Sie werden sicherlich nicht schädlich wirken, wenn es sich um Blattpflanzen handelt, die genügend sauber gehalten werden, sei es durch ständiges Abwischen der Blätter, sei es durch regelmäßiges Bespritzen. Sie aus dem Schlafzimmer zu entfernen dürfte nicht nötig sein, wenn sie sich nicht als Staubfänger herausstellen, denn am Staub haften bekanntlich häufig genug Infektionserreger. Anders liegen die Verhältnisse, wenn Blühen- und duftstark riechende Pflanzen vorhanden sind. Wir kennen ja alle das herrliche Gedicht Freiligraths: „Der Blumen Raucher.“ Es ist Tatsache, daß kleine Mengen von ätherischen Ölen oder anderen riechenden Stoffen, wenn sie längere Zeit auf die Geruchsnerven einwirken, bei dem einen früher, bei dem anderen später, Kopfschmerzen erzeugen. In schlimmeren Fällen treten Schwindelanfälle, Ohnmachten ein, und unter geeigneten Umständen kann sogar der Tod erfolgen. Diese ätherischen Öle und Riechstoffe (Koffein, Belliden, Hyazinthen, Lilien, Resedey usw.) wirken weit stärker, wenn die Luft in den meist verhältnismäßig engen Räumen durch einen längeren Aufenthalt von Menschen ziemlich vollständig mit Wasserdampf gesättigt ist, wie das am leichtesten nachts in einem schlecht gelüfteten Schlafzimmer der Fall ist. Wenn der Arzt daher auf die Entfernung solcher stark riechenden blühenden Pflanzen aus den Krankenzimmern drängt, so ist er im Interesse des Kranken durchaus in seinem Recht.

Schließlich soll aber auch noch erwähnt werden, daß nach einer neueren Ansicht den Pflanzen viel mehr Kohlendioxid durch die Wurzeln, bzw. durch das Wasser, als durch die Blätter zugeführt wird. Der Nachweis ist durch untertauchende Wasserpflanzen geführt, deren grüne Blätter oder Wurzeln dem Wasser ihren Kohlendioxidbedarf entnehmen und bei Sonneneinstrahlung unter Zurückbehaltung des Kohlenstoffes Sauerstoff abgeben. Diese Menge bei den Zimmerpflanzen nur geringfügig sein kann. Grüne Wasserpflanzen bilden daher wohl nur eine angenehme Ausschmückung für das Auge, ohne gesundheitlichen Wert zu besitzen. Sorgfältiges und regelmäßiges Lüften der Wohnräume, besonders der Schlaf- und Krankenzimmer, Vermeidung der Staubentwicklung, Befreiung der Luft durch Verdampferschalen oder durch Zimmerfontänen, vor allem aber durch Sonne und Licht, sind weit wertvoller als die grünen Blattpflanzen. Heißt es doch: „Die Sonne ist die Universalarznei aus der Himmelsapotheke.“

Die Herkunft des russischen Goldes. Bekanntlich wird die Annahme des russischen Goldes als Zahlungsmittel neuerdings verweigert, weil es sich als verfälscht erweist. Es enthält statt des vorgeschriebenen 900/1000 G. Gehalts des Münzgoldes bis zu drei Drittel Feinsilber, daneben 25 Prozent und darüber Wismut, das in Münzmetall überhaupt nicht hineingehört. Von russischer Seite ist deshalb ein Gehalt von 900/1000 G. Gehalt als Bedingung erhoben worden. Das ist verfehlt. Die Vorkommen

haben einfach in ungeheuren Mengen Kirchengold geraubt und eingeschmolzen. Die Goldschmiede, besonders in Moskau, haben aber ihren Werkstoff gern Wismut bei, um dadurch die zu den Ziselarbeiten notwendige Härzung des Materials zu erreichen.

Überverwertung des Kaffees nach Kofu? Der Pariser „Matin“ weiß zu berichten, der frühere Kaiser beabsichtigte von Doorn, wo er vor kurzem ein Schloßchen sich hat erbauen lassen, nach der griechischen Insel Kofu überzuführen, wo er bekanntlich das — im Krieg von französischen Soldaten aller Farben arg zugerichtete — Schloß Kofu besitzt. Der Kaiser deutet an, die Absicht des Kaisers sei auf die Niederlage des Benizelos und auf die Erwartung zurückzuführen, daß König Konstantin, der Schwager des Kaisers, nach Griechenland zurückkehren werde.

Eingebildete Milch. Berliner Blätter melden: Gegenwärtig werden in Berlin Dosen mit eingedickter Milch zu 8.10 Mk die Dose mit 420 Gramm Inhalt abgegeben, die von einer Molkerei in Mecklenburg im Juni und Juli dieses Jahres hergestellt wurden. Zur Herstellung einer Dose braucht man etwa 2 1/2 Liter Magermilch und 120 Gramm Zucker. Der staatliche Höchstpreis für Magermilch ab Molkerei war im Juli d. J. 45 Pfg. für das Liter, für 2 1/2 Liter also 1.13 Mark, 120 Gramm Zucker kosteten im Kleinverkauf 47 Pfg. Die Gesamtkosten stellten sich also auf 1.60 Mark die Dose. Die Blätter zerbrechen sich nun den Kopf, wie ein Verkaufspreis von 8.10 Mark zustande kommen konnte, wenn dem Milchhändler, der die Dosen verarbeitet, ein Nutzen von 25 Pfg für die Dose verwilligt wurde.

Einspruch der Gastwirte. Eine Versammlung der Gastwirteverbände Großberlins hat bei der Regierung gegen das Urteil gegen Direktor Brandt vom Eden-Hotel Einspruch erhoben. Es wird verlangt, daß die Gastwirte hinsichtlich des Bezugs der Lebensmittel als Verbraucher, nicht als Wiederverkäufer gelten, daß also auf sie die Rationierungs- und Höchstpreisbestimmungen keine Anwendung finden. Wenn die Forderung abgelehnt wird, so sollen zu einem bestimmten Zeitpunkt alle Betriebe geschlossen werden.

Gefällige Ausnahmegestaltung. Eine Schuhwarenfabrik am Rhein oder deren Handelsreisenden wählten für 1/2 Millionen Mark Stiefel ins Ausland verschrieben. Die Ausnahmegestaltung verschaffte ihnen eine Frau Lapp in Berlin gegen eine Vergütung von 200 000 Mark. Bei der Abrechnung in einem Berliner Gasthof wurde die Gefälligkeit von Polizeibeamten übersehen. Die Ausfuhrscheine waren täuschend gefälscht. Frau Lapp gab bei ihrer Verhaftung an, daß sie die Scheine von dem Inhaber einer Auskunftsagentur um 60 000 Mark gekauft habe. Auch dieser Betrüger wurde verhaftet.

Handmord. Ein noch nicht 17jähriger arbeitsloser Bursche namens Wieding hat in Berlin eine 7jährige Greisin in deren Wohnung mit Hammer und Schere ermordet, um sie zu berauben. Hausbesitzer, die auf die Hülfe der Frau herbeieilten, nahmen den Mörder fest. Ein Spießgeselle entfloh.

Tanzverbot. Vom 28. November (1. Advent) bis 6. Januar sind öffentliche Tanzbelustigungen in Württemberg verboten.

Der Kriegswohnwagen Hindenburgs, ein Mittelstück zwischen Personen- und Lastkraftwagen, mit einem Schlafraum, steht zurzeit in Christiania für 16 000 Kronen zum Verkauf.

General Tomansky. Der 1916 mit dem ganzen englischen Heer in Kut-el-Amara von dem deutsch-türkischen Heer gefangen genommen wurde, ist bei der Erlangung in Brekin ins englische Unterhaus gewählt worden.

Der Milchmangel. Der Geschäftsführer und der Prokurist der Berliner Milchlieferungs-Gesellschaft wurden zu je 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil sie für sämtliche Angestellte der Gesellschaft täglich ein Liter Vollmilch ohne Milchkarte verteilten.

Ein Großbetrüger. In Hamburg wurde der Händler Benno Spiro und seine Frau verhaftet, die im Krieg durch Munitions- und Waffenlieferungen ein ungeheures Vermögen verdient hatten. Die Bücher der Firma und ihre Konten bei verschiedenen Hamburger Banken über mehrere Millionen Mark wurden beschlagnahmt.

## Lozales.

Die Reichsmuld wird am 1. Dezember die Höhe von 300 Milliarden erreicht haben.

Die Weinrente. Nach den bisherigen Feststellungen hat Württemberg unter den weinbaureichenden Staaten des Reichs in diesem Jahr die ungünstigste Weinrente gehabt. Hagel und Peronospora, zum Teil das Wetter haben das Ertragnis sehr ungünstig beeinflusst. Baden hat einen halben Herbst, während das bayerische Weinland am Rhein, die Rheinpfalz und Rheinhessen stellenweise einen Vollherbst ernteten. An der Ruhr war mancher Ausfall zu verzeichnen, dagegen haben Rheingau und Mosel gut abgeerntet. Auch die Güte des Heurights ist recht verschieden. Während manche Ortschaften nur ganz ärmliche Mostgewichte bei hoher Säure erreichten, haben andere wieder Zahlen, die denen der Ernten 1915 und 1917 in nichts nachstehen. Die Preise sind von vornherein ungewöhnlich hoch gewesen und ein stotter Verkaufsgeschäft hat sich noch nicht entwickeln können. Man kann feststellen, daß der 1920er Herbst nirgends eine Milderung der gespannten Geschäftslage herbeigeführt hat.

Weihnachtskaffee. In den nächsten Tagen ist das Eintreffen von 200 000 Sack Kaffee zu je 60 Pfund in einem deutschen Hafen zu erwarten.

Müheloser Verdienst. Bis zu 50 Mark im Tag läßt man oft in Anzeigen. Einen solchen mühelosen Verdienst gibt es natürlich nicht, und wenn es einen solchen gäbe, so würden ihn die Salzlager schon für sich behalten und nicht anderen verraten. Man kann daher nur raten: Die Augen auf und die Füße zu!

Spende der Landwirte. Dem Aufruf der Landwirtschaftlichen Verbände, für die minderbemittelte Bevölkerung Kartoffeln zu billigerem Preis abzugeben, wurde erfreulicherweise in weit größerem Umfang Folge geleistet, als gemeinlich bekannt wird. Denn nicht nur mehrten sich die Gemeinden und Bezirke, die Sammelgaben abführen, sondern auch von Haus zu Haus wickelte sich das schöne Recht der Nächstenhilfe viel Gebrauch gemacht. Auch die unentgeltlichen Spenden an wohlthätige Anstalten haben schon manchen dieser Betriebe der augenblicklichen drückendsten Sorge entzogen. Mögen diese schönen Beispiele noch recht viele Nachahmer finden.

Keine Militärapapier mehr. Obwohl das alte Heer der allgemeinen Wehrpflicht aufgelöst ist, behauptet der Militärvolk als Ausweispapier noch seine frühere Bedeutung. Er wird noch von zahlreichen Arbeitgebern verlangt als Nachweis vorwurfsfreien Verhaltens in der Kriegszeit. Daneben wird er immer noch von zahlreichen Personen erbeten, die befähigt sein wol-

len, welche Chancen und Gelegenheiten sie mitgemacht haben, zu welchen Truppenteilen sie gehörten und welche Anerkennung ihr Verhalten gefunden hat. Eine der umfangreichsten Arbeiten der bisherigen Abwicklungsstellen hat darin bestanden, 7 Millionen Militärapässe auf Verlangen auszufertigen. 4 Millionen liegen noch bei den Abwicklungsstellen. Nachdem jetzt auf Drängen der Entente die Karpatenabwicklungsämter mit dem Ende des Jahres vorzeitig schließen müssen, hat schon jetzt das Ausstellen der Militärapässe beendet werden müssen; die noch unerledigten Gesuche können nicht mehr behandelt werden, irgend ein Bescheid wird nicht mehr erteilt. Das Reichsministerium hat nun beschloffen, daß die Reichsbehörden in Zukunft die Vorlage des Militärapasses nicht mehr verlangen sollen. Auf die Staats- und Gemeindebehörden soll in gleichem Sinn eingewirkt werden.

Schadenersatzforderungen gegen Eisenbahnbeamte und Arbeiter. Der Reichsverkehrsminister ist ermächtigt worden, Schadenersatzforderungen gegen Reichseisenbahnbeamte und Arbeiter, die im Eisenbahnbetrieb und -Verkehr durch deren Versehen entstanden sind oder noch entstehen, nach Befinden der Umstände zu ermäßigen oder zu erlassen und diese Ermächtigung bis zu einem durch Schätzung zu ermittelnden Betrag von 500 Mark für jeden Einzelfall auf die Eisenbahndirektionen und Eisenbahngrünlanddirektionen weiter zu übertragen.

Die Preise steigen. Die allgemeine Lage im Wirtschaftsleben ist die, daß sich die durch die Zwangswirtschaft lange künstlich niedergehaltenen Warenpreise nunmehr hier langsamer, dort schneller, dem Weltmarktpreis anpassen, und zwar, wie es sich von selbst versteht, im Verhältnis unserer Valuta zu der Weltparität. Der neue tiefe Niedergang unserer Valuta beschleunigt natürlich diese Preisbewegung und läßt die Preise trotz aller Bemühungen, sie einzudämmen, stark in die Höhe gehen. Die Reichsverhältniszahl der Kosten für Lebensmittel (Index) in einer Woche betrug nach den Erhebungen an 200 Orten Deutschlands im Jahr 1920 im Mai 234.63, Juni 232.15, Juli 252.38, August 261.38, September 273.95. Die Zahlen für Oktober liegen noch nicht vor, doch ist sicher mit einer weiteren Erhöhung der Indexziffer zu rechnen. Seit einem Jahr geht überhaupt die Verteuerung der Lebensmittel im Sturmschritt voran. Im Oktober 1919 stellte sich die entsprechende Indexziffer auf 100.63 Mark; sie hatte sich gegenüber der Vorkriegszeit vervierfacht.

Die Kälte. Im mittleren Schwarzwald ist das Thermometer in den letzten Tagen bis zu 14 Grad unter Null gefallen. Dabei ist der ganze Schwarzwald heute noch vollkommen schneefrei. In den höheren Berglagen ist die Alpenföhnwindsturm brachvoll.

Die neue Zeitungsgeldordnung, die ursprünglich bereits am 1. Juli d. J. in Kraft treten sollte, deren Inkrafttreten dann aber auf Wunsch der Zeitungsverleger zweimal hinausgeschoben worden ist, tritt laut Kabinettsbeschluss nunmehr vom 1. Januar 1921 ab in Wirksamkeit.

Geringe Abnahme des Papiergeldumlaufs. Nach dem Bericht der Reichsbank über die Woche vom 8. bis zum 15. November betrug die Verringerung des Umlaufs an Banknoten und Darlehenslassenscheinen zusammen 755,2 Millionen Mark; der Banknoten- und Darlehenslassenscheinen um 200 Millionen Mark auf 12 646,1 Millionen Mark. Der Umlauf an Papiergeld beträgt also 75 751 Millionen Mark.

## Handel und Verkehr.

Stuttgart, 24. Nov. (Schlachtochmarkt.) Dem gestrigen Markt am Stuttgarter Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 46 Ochsen, 9 Bullen, 82 Jungkälber, 124 Jungkühe, 139 Kühe, 143 Kälber, 42 Schweine und 27 Schafe, die sämtlich verkauft wurden. Verkauf des Marktes: Weib, 600—700 Mk.; für Bullen bis 700 Mk.; für Ochsen 700 Mk.; für Jungkühe bis 700 Mk.; für Kühe 650—680 Mk.; für Kälber 300—350 Mk.; für Schweine 1000—1100 Mk.; 900—1000 Mk.; 800—900 Mk.; für Schafe 1350—1400 Mk., 1250—1300 Mk., ab 1200 Mk.

## Wetterliches Wetter.

Der Hochdruck weicht vor den aus Südwesten und Nordwesten herannahenden Luftwirbeln langsam zurück. Am Freitag und Samstag ist aber trotz zunehmender Trübung in der Hauptsache trockenes, wenn auch etwas mildes Wetter zu erwarten.

## Austritt des Berliner Oberbürgermeisters.

Berlin, 24. Nov. Oberbürgermeister Weremuth hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand und mit dem Hinweis darauf, daß er das 65. Lebensjahr überschritten habe, den Magistrat gebeten, seine Rente um in den Ruhestand herbeizuführen.

Berlin, 24. Nov. Der Hauptausschuß des Reichstags nahm heute den Antrag der bürgerlichen Parteien an, daß die Zahl der Stabsoffiziere auf 600 festgesetzt wird. Statt der beantragten 246. Die bisher getriebenen 45 Offiziersstellen sollen zu den beantragten 202 Leutnants und Oberleutnants hinzugefügt werden.

Berlin, 24. Nov. Die deutsche Regierung war wegen des Vorfalls in Oberingelheim, wo französische Soldaten ein junger Frankfurter Mädchen getötet hatten, bei der französischen Regierung vorstellig geworden. Die französische Regierung hat nunmehr dem deutschen Vorkauf in Paris die Mitteilung gemacht, daß ein Gerichtsverfahren wegen Mordes und Mordversuchs gegen die beteiligten Soldaten eingeleitet ist und daß ferner die französische Regierung bereit ist, eine Entschädigung von 25 000 Franken zu bezahlen.

Genf, 24. Nov. Der katholische Kurier de Geneve verbreitet das Gerücht, daß Spanien demnächst vor der Völkerverversammlung die Frage des Austritts des Papstes zur Sprache bringen werde.



## An Minderbemittelte

werden 15 Paar Bergschuhe für 115 Mark und 30 Paar Männerstiefel für 105 Mark abgegeben.

Anmeldungen wollen bis Samstag mittag 12 Uhr gemacht werden.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

## Kriegsanleihe-Stücke

mit Zinsscheinen auf 1. Januar 1921

welche zur Bezahlung des Reichsnotopfers verwendet werden wollen, ersuchen wir noch im Laufe des Monats November dem Depot zu entnehmen.

Direction der Disconto-Gesellschaft  
Zweigstelle Wildbad.



Geflügel- u. Kaninchen-  
Züchter-Verein



Wildbad.

Sonntag, 28. November., nachm. 2 Uhr  
im Lokal zur „Alten Linde“

## Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Ausstellung betr.
2. Erhöhung des Jahresbeitrags.
3. Verschiedenes.

Bollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

## Maurer- und Steinhauer-Innung.

Am Sonntag, den 28. Nov., nachmittags 2 Uhr

## Versammlung

in der Restauration Schuhmacher in Neuenbürg.

Tagesordnung:

Aufstellung einer Preisliste und Verschiedenes.

Bollzähliges Erscheinen dringend nötig.

Der Obermeister.

## Weihnachten in Bethel.

Wo immer auf Erden Große oder Kleine des Kindes von Bethelheim sich freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker möchte der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Mehr als 4000 Fallkranke, Gemütskranke, Kriegsbeschädigte und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt. Und doch möchten wir keinen ohne ein kleines Zeichen der Liebe lassen. Aber wie sollen wir das anfangen, wo die Not der Zeit sich mit immer härterem Druck auf uns legt?

Da bitten wir herzlich um Weihnachtsliebe für unsere vielen Weihnachtsgäste. Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Kleidungsstücke aller Art, Spiele, Bücher oder Geld, um das zu kaufen was Große und Kleine erfreut. Je eher die Gaben in unsere Hand kommen, um so lieber ist es uns.

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße  
Bethel bei Bielefeld, im November 1920.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Postfachkonto: Nr. 1904 Hannover.

## Stottern.

Angstgefühl, Stammeln, Räseln, Lispeln und andere Sprachstörungen beseitigt erfahrener Spezialist unter Garantie, wenn die Untersuchung keine organischen Fehler ergab, ohne Berufsstörung in kurzer Zeit. Keine Apparate die im Mund oder auf dem Körper zu tragen sind etc. (Einzelbehandlung). Amtlich beglaubigte Dankschreiben Heilster liegen zur Einsicht auf. Nicht zu verwechseln mit minderwertigem Angebot.

## Südd. Spezialinstitut f. Sprachstörungen

Zweigdirektion für Baden Pforzheim

Dillsteinerstr. 3a. (Eingang Engstraße Cafe Heim.)

Sprechstunden: Nur Werktags 11-1,

Sonntags keine Sprechstunden.

Frisch eingetroffen:

## Schellfische.

Pfannkuch u. Co.

Eine neue

## Mandoline

sofort zu verkaufen.

König-Karlstr. 88.

Gebrauchte, gut erhaltene

## Defen

kauft

Ofenfeder Hammer.

## Heu

kauft

Güterbeförderer Nitz.

## Neueröffnete ständige Ausstellung!

### Elektr. Beleuchtungskörper

Zugkronen, Ampeln, Ripp-, Steh-, Clublampen etc. von einfachster bis feinsten Ausführung.

### Elektr. Heiz- und Kochapparate

Kaffee-, Wasser-, Teekocher, Heizkissen für Rheumatismus etc.

Elektr. Bügeleisen, vern., la. Friedensqual., Mk. 120.-

Besichtigung der  
Ausstellung ohne  
Kaufzwang.

Billige Preise!

Josef Cronser,  
elektrisches Büro,  
:: Pforzheim ::

Bleichstr. 33 : Teleph. 2176

Passende

Weihnachts-

Geschenke

Stadtgemeinde Wildbad.

## Stammholz-Verkauf.

Am Montag, den 29. November 1920, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr werden auf dem Rathaus in Wildbad im mündlichen Aufstreich verkauft:

Aus Stadtwald V Banne Abt. 12 Große Buche:

Los Nr. 1.

23 St. buch. Langh. IV.-VI. Kl., auf 6,62 Fm.

Stadtwald IV An der Linde Abt. 8 Nitz:

Los Nr. 16. Scheidholz.

17 St. tann. Langh. I.-VI. Kl., 54,56 Fm.

40 St. tann. Abschn. I.-III. Kl., 60,90 Fm.

2 St. forch. Langh. I.-II. Kl., 4,22 Fm. 119,68 Fm.

Los Nr. 17.

40 St. tann. Langh. A, I.-V. Kl. 129,80 Fm.

Stadtwald III Sommerberg Abt. 8 Wildb. Hang:

Los Nr. 31. Scheidholz.

46 St. forch. Langh. I.-III. Kl., 108,76 Fm.

22 St. forch. Abschn. I.-II. Kl., 34,84 Fm. 143,60 Fm.

Stadtwald III Sommerberg Abt. 12 Heschach:

Los Nr. 32. Scheidholz.

72 St. tann. Langh. I.-VI. Kl., 89,88 Fm.

10 St. tann. Sägh. I.-III. Kl., 8,81 Fm.

9 St. forch. Langh. II.-V. Kl., 9,66 Fm.

5 St. forch. Abschn. I.-III. Kl., 6,56 Fm. 114,91 Fm.

Stadtwald III Sommerberg Abt. 7 Fünf Bäume:

Los Nr. 33. Scheidholz.

51 St. tann. Langh. I.-V. Kl., 77,78 Fm.

37 St. tann. Abschn. I.-III. Kl., 32,82 Fm.

14 St. forch. Langh. I.-IV. Kl., 20,96 Fm.

5 St. forch. Abschn. II.-III. Kl., 3,40 Fm. 134,96 Fm.

Stadtwald III Sommerberg Abt. 6 Straubentisch:

Los Nr. 34. Scheidholz.

6 St. tann. Langh. II.-V. Kl., 6,50 Fm.

399 St. mit auf 656,07 Fm.

Klasseneinteilung und Satzpreise pro 1920. Der  
Auswurf ist zu 100% der Satzpreise angeschlagen.

Wildbad, 19. November 1920.

Städt. Forstamt.

## Pfeifen- Ersatzteile,

Mundstücke usw.

bei

Chr. Schmid u. Sohn,  
König-Karlstr. 68.

## Der Klavierstimmer

von Schmid u. Buchwald

in Pforzheim

ist heute hier.

Adressen wollen sofort in  
der Tagblattgeschäftsstelle ab-  
gegeben werden.

Anlässlich unseres Weg-  
zugs lagen wir allen  
Freunden und Gönnern

herzliches  
Lebewohl!

Forstwart Rauleder  
und Familie.

## Porträt

-Vergrößerungen

nach jedem Bilde fertigt an  
in verschiedenen Malarten.

Baumann.

## Lederhausschuhe Kamelhaarschuhe Sandalen Tuchschuhe Filzschuhe

empfehlen in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen

Hermann Lutz.

Für Weihnachtsbackwerke empfehle

## Haselnüsse, Erdnüsse Krachmandeln, Feigen.

Ferner empfehle

## Maroni, Tafelobst und Maccaroni.

R. Chiericato.

## Bei der Wohnungsnot

mutet es jedermann freudig an, wenn man  
das im Schaufenster der Bäckerei Fuchs,  
Krennbachstraße, ausgestellte, wirkl. schöne

## Siedlungswesen

beachtet. Die Gebäude sind veräußert u.  
werden einzeln und als Ganzes äußerst  
billig abgegeben. Sie geben für die Jugend  
das Schönste und Billigste

## Weihnachts-Geschenk.

Alle Bestellungen auf Weihnachtskippen  
können im Laden abgegeben werden.

## Inferiert im Tagblatt!



## Grabdenkmäler aus Sandstein, Granit, Syenit und Marmor,

werden sauber und preiswert angefertigt.

Zeichnungen und Berechnungen kostenlos.

Schill & Schanz,  
Baugeschäft, Wildbad.

# Drucksachen

für jeden Bedarf ein- und mehrfarbig in feinsten Ausführung liefert rasch  
und preiswert

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.